

**Rede von Oberbürgermeisterin Henriette Reker anlässlich
des Evangelischen Kirchbautages 2022 in Köln, 9.
September 2022**

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrter Herr Präses Doktor Latzel,
sehr geehrter Herr Stadtsuperintendent Doktor Seiger,
sehr geehrte Frau Ministerin, liebe Mona Neubaur,
sehr geehrter Herr Professor Barner,
sehr geehrte Anwesende hier vor Ort,

Ihnen allen ein herzliches Willkommen in Köln – der Stadt der
Kirchen!

Liebe Gäste, Köln ist undenkbar ohne seine sakralen Bauwerke
– rund 240 Kirchen stehen hier. Die römischen Tempel haben
der Stadt vor 2.000 Jahren eine Struktur verliehen, die bis
heute erkennbar ist – denken wir an das Kapitol, heute eine
unserer wunderbaren romanischen Kirchen am Rande der
Altstadt.

Ich denke aber auch an die vielen religiösen Bauwerke, die bis
heute religionsübergreifend Identität stiften – zuvorderst der
Dom, in dem die Kölnerinnen und Kölner eine Kerze anzünden,
wenn die eigene Zuversicht noch etwas Unterstützung von
oben benötigt!

Ich denke aber auch an die vielen Kirchen, die ganzen Veedeln Namen geben: das Gereonsviertel, das Agnesviertel, das Severinsviertel – um nur einige zu nennen. Neben den romanischen und gründerzeitlichen Kirchen prägen auch die großartigen skulpturalen Betonbauten des Kölner Architekten Gottfried Böhm unser heutiges Stadtbild.

Und neben den Häusern der Christenheit gehören auch die schöne Synagoge und die moderne Zentralmoschee fest zur Silhouette Kölns dazu.

Egal aus welcher Zeit unsere Kirchen stammen: Mittelalter, Neuzeit, Moderne. Sie sind seit jeher Orte der Einkehr, des Treffens, der Gemeinschaft. Und ich finde, das sollte auch unter so bleiben.

Klar ist uns allen: Wir haben heute eher ein Überangebot an Kirchenraum – und das ist für eine boomende Stadt mit Flächenhunger ein Paradoxon, das wir über die Grenzen von Institutionen hinweg auflösen müssen, können und wollen.

Eine smarte Stadtentwicklung verfolgt im Grunde ähnliche Ziele wie die Kirchen. In unserer Stadtstrategie „Kölner Perspektiven 2030+“ – das ist sozusagen unsere Kölner „Bibel“ der Stadtentwicklung – haben wir Folgendes festgelegt:

„Köln sichert und entwickelt seine Veedel zu Zentren des gemeinschaftlichen Lebens.“

Gemeinschaftliches Leben. Genau das betrachten Kirchen seit Jahrhunderten als ihre zentrale Aufgabe. Es geht um Treffpunkte, um Orte der Solidarität, der Caritas, der Anteilnahme, der Unterstützung von Mensch zu Mensch. Doch die Bedürfnisse einer zunehmend pluralen Gesellschaft verändern auch die Anforderungen und die Rolle von Kirchen – als Institutionen und als Bauwerke.

Im Stadtteil Nippes gibt es ein wunderbares Beispiel dafür: die Kulturkirche. Sie wird weiterhin für Gemeindegottesdienste genutzt. Aber sie ist auch zum Veranstaltungsort geworden.

Konzerte, Lesungen, Ausstellungen.

Hier findet die gesamte Breite des kulturellen Lebens einen Platz. Die Kirche hat den Raum geöffnet und ihre Potentiale erweitert.

Ein anderes Beispiel ist die Antoniterkirche. Sie liegt direkt an der Schildergasse, einer von Deutschlands meistfrequentierten Einkaufsstraßen. Die evangelische Kirche hat hier eine vollständige Umgestaltung vorgenommen und das sogenannte Antoniterquartier entwickelt. Wohnraum, Gastronomie, Dienstleistung, Handel, Gemeindezentrum und historischer Kirchenraum. Alles in einem kompakten Quartier. Eine kleine Oase im pulsierenden Zentrum unserer Metropole.

Und ein drittes Beispiel habe ich mitgebracht: das Klarissenkloster im rechtsrheinischen Stadtteil Kalk. Auf dem

Klostergelände entstand ein integratives Wohnprojekt. Hier leben Geflüchtete neben Kölnerinnen und Kölnern mit und ohne Behinderung. Familien, Singles, minderjährige Jugendliche – alle unter einem Dach.

Liebe Anwesende, das sind drei großartige Projekte, die zusammen eines zeigen:

Den Anspruch der Kirche, der Stadtgesellschaft mit all ihren Herausforderungen auch im 21. Jahrhundert sinnstiftende Angebote zu machen. Die Kirchen zeigen damit, wie nah sie an den Menschen arbeiten – dass sie nicht nur Gottes Wort verkünden, sondern auch Alltagsthemen und Bedürfnisse abseits des Glaubens angehen.

Erst recht jetzt, in unserer Zeit der multiplen Krisen, gibt es Bedarf an Angeboten der Mitmenschlichkeit – davon bin ich überzeugt! Und deshalb sage ich heute: Die Kirchen – sie haben in einem 21. Jahrhundert ganz eindeutig eine verantwortungsvolle Rolle.

Und diese Rolle darf sich noch stärker auch baulich manifestieren. „Form follows function“ – nach diesem Prinzip ist eine architektonische und inhaltliche Weiterentwicklung der Kirchenräume denkbar und wünschenswert. Und natürlich würde ich mich als Oberbürgermeisterin freuen, wenn Sie dabei neben den Bedürfnissen der Kern-Gemeinde auch Anwohnerinnen und Anwohner sowie Besucherinnen und

Besucher mitdenken. Die bauliche Öffnung von Kirchen – sie ist eine Chance für die Institution, für die Gesellschaft und ein gelungenes Stadtbild gleichermaßen.

Und deshalb sage ich heute auch: Lassen Sie uns – Kirche und Stadtverwaltung gemeinsam – in diesem Geiste auch künftige Projekte identifizieren.

Lassen Sie uns historische Substanz erhalten und für sakrale Bauwerke neue Nutzungskonzepte erfinden, die immer ein Ziel haben: Gemeinschaft im 21. Jahrhundert zu stiften.

Ich danke Ihnen für Ihre Bereitschaft, mit Ihren Ressourcen eine Stadtentwicklung zu unterstützen, bei dem der Mensch im Mittelpunkt steht. Die Stadt Köln ist bereit zur Zusammenarbeit!

Alles Gute für den Evangelischen Kirchbautag 2022 in Köln!